

Mt. 19,23-26

Wuppertal, den 9.03.25

Bevor wir uns heute den ersten Teil der Unterredung anschauen, die Jesus mit seinen Jüngern nach der Begegnung mit dem reichen Jüngling hatte, wollen wir uns noch einmal ergänzend an die entscheidenden Aussagen erinnern lassen, die wir am vergangenen Sonntag gemacht haben.

Unter der Herrschaft des Gesetzes gibt es keine Gewißheit der Teilhabe am ewigen Leben oder auch sonstiger Segnungen, die Gott uns zugesagt hat.

In seiner Auslegung zu 2. Kor. 3 erzählt Luther die Geschichte von einem Einsiedler, an die ich erneut denken mußte. Über 70 Jahre hatte dieser Mann ein vorbildliches Leben geführt und viele Nachfolger unterrichtet. Kurz vor seinem Tode fing er an zu zittern und lag drei Tage lang voller Angst auf seinem Sterbebett. Seine Jünger versuchten ihn zu trösten und wunderten sich darüber, dass er nicht gerne sterben wollte, da er doch ein so heiliges Leben geführt habe. Da antwortete er: "Ach, ich habe ja mein ganzes Leben hindurch Christus gedient und streng gelebt, aber Gottes Gericht und Urteil ist viel anders als das der Menschen".

Luther schreibt dazu: "Siehe, dieser treffliche Mann, der so heilig gelebt hat, weiß und kann keinen anderen Artikel, als von Gottes Gericht nach seinem Gesetz, und da ist kein Trost des Evangeliums von Christus; sondern nachdem er lange nach Gottes Geboten gelebt hatte, so dass er möge selig werden, so ist das Gesetz da und tötet ihn durch sein eigen Werk, so dass er sagen muß: 'Ach! Wer weiß, was Gott dazu sagen will! Wer will vor seinem Gericht bestehen?'"

Unter Gesetz haben wir keine Gewißheit des Heils, weil wir immer in irgendeiner Weise ein geteiltes Herz in unserem Verhältnis zu Gott haben und dem Anspruch des ersten Gebotes nicht entsprechen können. Wenn es um die Gebote geht, die unser Verhalten zu unseren Mitmenschen regeln, so mag es wohl Menschen geben, die mit dem reichen Jüngling bezüglich der rein äußerlichen Befolgung dieser Gebote sagen können: "Das habe ich alles gehalten". Geht es aber um unsere ungeteilte Liebe zu Gott, so bleiben wir alle auf der Strecke!

"Gut ist nur Einer", "und das ist Gott", so schreibt Iwand; "seine Gnade, seine Liebe, seine Vergebung, mit einem Wort: seine Nähe zu uns in Jesus Christus - das ist das Gute".

Darum haben wir gesagt, dass die Hauptbetonung in den Worten Jesu "Willst du vollkommen ..." (V. 21) nicht auf dem Loslassen seines Reichtums, sondern auf den Worten "Komm und folge mir nach" liegt.

Es handelt sich hierbei um einen Lockruf hinein in die Gnadengegenwart Jesu, der später am Kreuz für seine Sünden sein Blut vergoß. Unter der Gnade Jesu, als solche, die als Mitgekreuzigte und Mitauferstandene ewiges Leben empfangen haben, vollzieht sich unser praktisches Glaubensleben, das Bibellesen, das Gebet und der Gehorsam in jeder Gestalt. Es handelt sich dann wachstümlich um eine Frucht seiner Gnade und nicht um ein "du sollst oder du sollst nicht", auf das wir uns stützen, als hätten wir in der Nachfolge Jesu einen neuen Gesetzesweg zu gehen.

Das war also der eigentliche tragische Fehler, den der reiche Jüngling machte, nämlich wegzugehen von Jesus, statt sich in seiner Sündhaftigkeit und seinem Unvermögen der Gnade Jesu im Glauben anzuschließen.

Nun jedoch zu dem interessanten Gespräch Jesu mit seinen Jüngern!

Jesus nimmt die Begegnung mit dem jungen Mann zum Anlass, um seinen Jüngern eine ganz entscheidende geistliche Lehre zu vermitteln. Es ist nicht das einzige Mal, dass unser Herr ein eindrucksvolles Geschehen dazu gebraucht, um dann eine Wahrheit zu vermitteln.

Dieser Mann, der viele Güter besaß, hatte Jesus verlassen und die Gelegenheit verpasst, sich der Gnade Jesu anzuvertrauen; und nun wendet sich Jesus seinen Jüngern zu mit den Worten: V. 23....

Neulich sagten wir, dass der Reichtum an sich uns nicht vom Himmelreich ausschließt.

Arme empfangen das ewige Leben nicht aufgrund ihrer Armut, und Reichen ist das Himmelreich nicht verschlossen, weil sie reich sind.

Dennoch ist es auffallend, dass es in der Geschichte der Gemeinde Jesu im Großen und Ganzen verhältnismäßig wenig begüterte und einflussreiche Menschen gab (vgl. 1. Kor. 1,26), deren Herzen sich für das Evangelium öffneten.

Offenbar birgt materieller Reichtum eine große Gefahr in sich. So wie es z.B. auch hinsichtlich der Sexualität, die eine gute Gabe Gottes ist, der Fall ist. Alles kann einem Menschen im Blick auf den Eingang ins Reich Gottes zum Fallstrick werden, doch es gibt Dinge, die eine besonders große Gefahr darstellen, wobei die persönliche Veranlagung des Einzelnen und sein Umfeld natürlich auch eine Rolle spielen. Die einzige überwindende Kraft liegt in der Gnade Jesu.

Dass die Worte Jesu "ein Reicher wird schwer ins Himmelreich kommen" die Jünger in Erstaunen versetzten, hängt sicherlich mit der damaligen jüdischen Vorstellung zusammen, dass Reichtum ja ein Segen Gottes ist, von dem man ableitete, dass das Leben eines Reichen offenbar Gott wohlgefällig sei. Darum ging man davon aus, dass gerade die Reichen Anwärter auf Gottes Reich seien.

Erst recht erschrecken sie aber, als Jesus seine Aussage noch weiter verschärfte und verallgemeinerte mit den Worten: V. 24 ... (Nadelöhr bei den Juden sprichwörtlich die kleinste Öffnung). Das bedeutete doch: Dass ein Reicher in das Himmelreich kommt, ist nicht nur schwer, sondern unmöglich.

Es ist verständlich, dass die Jünger ausriefen: Wenn nicht einmal die Reichen eine Chance haben, in das Himmelreich zu kommen, "ja, wer kann dann selig werden?". (V. 25...).

In dem, was Jesus nun als nächstes entgegnet, wird klar, was er meinte: Von sich aus vermag kein Mensch das ewige Leben zu erlangen, ganz egal zu welcher Klasse er gehören mag. Das vermag nur Gott zu bewirken: V. 26....

Ihr Lieben, das ist ein gewaltiges Wort, eine ganz zentrale Aussage über das Wesen des Reiches Gottes: Erschreckend und niederschmetternd im Blick auf das Vermögen des Menschen, wenn es um den Eingang in das Himmelreich geht, ja nicht nur um den Eingang, sondern auch um den Fortgang im Reich Gottes und um das Erreichen der Vollendung. Gleichzeitig von einem gewaltigen Trost im Blick auf das Vermögen Gottes!

Es fällt auf, dass es hier heißt: "Jesus aber sah sie an und sprach zu ihnen: ..."

Jesus hatte seine Jünger doch bereits vorher angeschaut, als er mit ihnen sprach. Wollte er auf eine besondere Weise durch seine Blicke die Bedeutsamkeit seiner Worte für die Jünger unterstreichen?

Auf jeden Fall haben wir es hier mit einer wesentlichen, zentralen Wahrheit zu tun.

Ist es nicht immer schmerzhaft und ernüchternd für uns, wenn wir oft nach langen enttäuschenden Erfahrungen die Feststellung machen, dass wir in Sachen Himmelreich nichts,

aber auch gar nichts ausrichten können. Eigentlich sollten wir das bereits am Anfang unseres Glaubenslebens erkannt haben, und zwar durch die klaren Aussagen der H. Schrift über die totale Sündhaftigkeit der menschlichen Natur, die wir seit dem Sündenfall besitzen, und unser damit verbundenes Unvermögen, Gott zu verherrlichen. Selbst wenn wir nur positive Erfahrungen gemacht hätten, so hätten wir uns doch nicht der Selbsttäuschung hingeeben dürfen, sondern stattdessen hätten wir dem Wort Gottes Glauben schenken sollen, das uns bezeugt: "Bei den Menschen ist es unmöglich". So aber vergehen oft Jahre und Jahrzehnte bis wir vor der Wahrheit des Wortes Gottes über unseren angeborenen Zustand kapitulieren und zugeben: Ja, Herr, du hast recht, bei den Menschen ist es unmöglich!

Ein alter Bauer erzählte uns, wie ein Evangelist ihm einmal den Rat gab: Versuche es nur, versuche das Gute zu tun! Als ich ihn kennenlernte, hatte er nur noch eine große Freude, und das war die ihm zugerechnete Gerechtigkeit Gottes in Christus. Nur von daher konnte er auch für alle anderen guten Gaben Gottes dankbar sein, sich darüber freuen und dem Herrn dienen. Ein anderer alter Bruder erzählte, dass seine Mutter ihm, ihrem gläubigen Sohn, sagte: Du bist noch nicht zerbrochen. So war es. Zwar ist es so, dass unser Zerbruch niemals vollkommen ist. Es ist richtig und war für mich hilfreich, als eine Schwester mich einmal kritisch fragte: Wie tief muß ich denn noch zerbrochen sein? Nun, zunächst geht es um die grundsätzliche Erkenntnis, die uns unser ganzes Glaubensleben hindurch begleitet und weiterhin vertieft wird, dass "in mir, das heißt in meinem Fleisch / in meiner eigenen Natur nichts Gutes wohnt" (Röm. 7,18).

Wie lange dauert es oft, bis wir grundsätzlich einmal mit unserem Latein am Ende sind, wenn es um das Reich Gottes geht! Wenn jemand sterbenskrank ist, so kann es bei bestimmten Krankheiten eine Krise geben, in der es sich entscheidet, ob jemand überlebt oder nicht. Übersteht der Patient diese Krise, so ist er praktisch geheilt, so ist der entscheidende Durchbruch zur weiteren schrittweisen Gesundung geschehen. So ist es auch im geistlichen Leben. Es gibt Schlüsselerkenntnisse, die uns mit der Zeit immer klarer vor Augen stehen. Dazu gehört die Erkenntnis: "Bei den Menschen ist es unmöglich".

Gleichzeitig aber handelt es sich um ein Trostwort von großer Glückseligkeit.

Wie leicht lassen wir uns doch entmutigen, wenn wir in unserem Glaubensleben scheinbar keine großen Fortschritte sehen. Welch eine Ermutigung ist es dann für uns, wenn wir angesichts unseres Versagens und vergeblicher Anstrengungen dieses Wort im Glauben erfassen können: "Bei Gott sind alle Dinge möglich."

Auch wenn in unseren Versuchen durchs Gebet, durch Worte oder unser Verhalten eine Veränderung im Leben anderer Menschen zu bewirken, alle Anstrengungen vergeblich scheinen, wenn nichts Positives zu sehen ist, und wir in der Gefahr stehen zu resignieren und aufzugeben. Wenn wir dann damit rechnen dürfen, dass bei Gott alle Dinge möglich sind, welche neue Kraft strömt uns dann zu!

Auch gibt es Verhältnisse, die sich trotz all' unserer Bemühungen noch verschlimmern.

Ein bekanntes Beispiel dafür ist die Geschichte von Augustinus. Als er nach Rom umzog, dachte seine Mutter, die so viele Tränen um ihren verlorenen Sohn weinte: Jetzt kommt er ganz unter die Räder, jetzt ist der Zug abgefahren, es besteht keine Hoffnung mehr auf seine Bekehrung. Doch gerade dort in Rom, kam er zum lebendigen Glauben an Christus. "Bei Gott sind alle Dinge möglich".

Auch ein hohes Alter ist für Gottes triumphierende Gnade kein Hindernis.

In diesen Tagen erfuhr ich von einer Glaubensschwester, dass ihre 91-jährige Nachbarin zwei Wochen vor ihrem Sterben zum Glauben an Jesus gekommen ist. Sie habe ihre Schuld vor Gott bekannt und um Vergebung gebeten, mit der Bitte, er möchte sie als die Seine annehmen.

Welch eine erstaunliche Gnade ("amazing grace")!

Wer weiß, ob nicht auch für den reichen Jüngling noch die Stunde kam, in der er von der Gnade Jesu eingeholt wurde!

Geben wir also niemanden auf, für den oder die wir schon so lange ernsthaft beten. Für Gott gibt es keine hoffnungslosen Fälle und keine aussichtslosen Situationen. Gehen wir auch immer wieder davon aus, dass niemand ein größeres Anliegen daran hat zu segnen als Gott allein!

Schreiben wir im Namen Jesu in großen Buchstaben über unser Leben und das derer, die uns Gott anvertraut hat: "Bei den Menschen ist's unmöglich; aber bei Gott sind alle Dinge möglich."
Amen!